

Small is Beautiful

Jan Albers, Katja Aufleger, Matti Braun, Mathias Deutsch,
Henrik Eiben, Jirí Kovanda, Melissa Kretschmer, Mariella Mosler,
Davina Semo, Jenni Tischer, Robert Waters

27. März bis 8. Mai 2014

Die erste Ausstellung des Drawing Rooms subsumiert unter dem Titel "Small is Beautiful" elf Positionen zeitgenössischer Künstler und Künstlerinnen, die mit größtenteils kleinformatigen, minimalistisch-konzeptuellen Arbeiten aufwarten.

Buntstiftzeichnungen, Skulpturen und "gebaute Bilder", die sich auf künstlerische Fragestellungen der 1960er Jahre beziehen – so arbeitet der 1971 in Wuppertal geborene Jan Albers. Seine Werke, die reliefartig in den Raum hineinwachsen, bewegen sich irgendwo zwischen Ordnung und Opulenz. Aus dem Prozess heraus, der häufig mit der partiellen Zerstörung der Arbeit einhergeht, erwächst aus dem Chaos eine neue Komposition.

Spektakulär sind auch die transparenten Objekte der Serie "Bang!" von Katja Aufleger (*1983, Oldenburg). In speziell angefertigten, mundgeblasenen Glasgefäßen sind chemische Flüssigkeiten in verschiedene Kammern eingefüllt worden, die, sollten sie sich vermischen, eine Explosion verursachen könnten. Die prachtvollen und zugleich gefährlichen Skulpturen wissen zu verführen, locken den Betrachter wie Sirenen in die Ungewissheit. Auch ihre filmischen Arbeiten und ihre Versuchsaufbauten machen Dinge sicht- und hörbar, die überraschen, faszinieren – und so noch lange nachhallen.

Die empfindlichen Malereien auf Seide, die Prints, Objekte und Installationen des Kölners Matti Braun (*1968, Berlin) basieren oftmals auf Anekdoten, Lebens- und Kulturgeschichte(n) von Menschen, die er in abstrahierter Form und mit eigener formaler und konzeptueller Note weiterentwickelt. Brauns Arbeit fokussiert auf Momente des Austauschs zwischen Kulturen und die Missverständnisse, die dabei entstehen können. Seine aktuellsten Werke aus Rohseide sind das Ergebnis seiner Beschäftigung mit dem Kunsthandwerk fremder Völker, wie beispielsweise den Batiken aus Java. Die Strukturen sind abstrakt, können sich im Betrachterauge jedoch auch zu Landschaften, geheimnisvollen Welten oder Wolkenwirbeln zusammensetzen.

Mathias Deutsch (*1967, Rendsburg) schafft opulente, kleinteilige Bildwelten auf großem Format, in denen es vor üppig wuchernden menschlichen und tierischen Wesen nur so wimmelt. Auf der hier zu sehenden Arbeit "Ende einer Puppenstube" (2013) versammeln sich Spukgestalten, Comicbabies, Clowns, lebende Puppen, Figuren mit Masken und Krallen auf der überbordenden Leinwand zu einem grausigen Danse Macabre. Die dazwischen platzierten Strudel oder Propeller verleihen der Arbeit einen fulminanten Drive, der den Blick förmlich in die dritte Dimension katapultiert.

Dagegen sind Henrik Eiben's (*1975, Tokio) Bilder eher ruhig. Seine Zeichnungen, Objekte und Fotografien rekurren auf die Minimal Art der 1960er Jahre. Doch anders als die formal überschaubaren Ordnungen Carl Andres oder Donald Judds sind die klaren Oberflächen aus gespanntem Stoff oder bemalter Leinwand keine strengen, fehlerlosen Kompositionen, sondern beinhalten immer einen Moment der Irritation. Er vermag die exakte Konstruktion mit einem Twist ins Wanken zu bringen.

Als einer der bekanntesten Künstler der Ausstellung ist sicherlich der 1952 in Prag geborene Tscheche Jiri Kovanda zu nennen, der durch seine minimalistischen, öffentlichen Performances im Prag der 1970er Jahre bekannt wurde. Seine kaum sichtbaren Interventionen bestehen, wie in "Divadlo (Theatre)" von 1976, aus alltäglichen Gesten, Bewegungen oder Aktionen. Die völlige Abwesenheit von Pathos und Spektakel ist notwendig, damit die "unsichtbare Performance" gelingen kann. Mit Passanten wird nicht interagiert, der urbane Raum schrumpft auf die Größe eines Bühnenspots zusammen. Das Werk ist am Ende nicht die Performance oder die Installation selbst, sondern eine Schwarz-weiß-Fotografie und ein Text. Sie sind der Nachhall einer stillen Transformation.

Die amerikanische Künstlerin Melissa Kretschmer (*1962, Santa Monica) positioniert sich mit ihren konzeptuellen Arbeiten zwischen Malerei und Skulptur. Farbe ist wichtig, wird aber immer im Zusammenspiel mit dem Material in sehr reduzierter Weise aufgegriffen. Verschiedene Werkstoffe wie Sperrholz, Graphit, Papier und Bienenwachs und die ihnen immanenten Texturen vereinen sich bei der Kalifornierin in einem sinnlichen Spiel aus Transluzenz, Mattheit und Glanz. Die geometrische Struktur, bestehend aus den Schichten heterogener Stoffe, erlaubt ein gleichberechtigtes Miteinander dieser und offenbart zudem Zufälle und Fehler in der Matrix: Ablösungen, Tropfen, Flecken und Risse entlarven die vermeintliche Akkuratess.

Mariella Mosler, 1962 in Oldenburg geboren, wurde bekannt durch ihre geometrisch angeordneten Bodenreliefs aus Quarzsand, die unter anderem bei der documenta X in Kassel zu sehen waren. Die Künstlerin arbeitet oft mit Werkstoffen ephemeren Charakters. Sie währen nur für die Dauer der Präsentation, bevor sie zerfallen, korrodieren oder abgetragen werden. So sind beispielsweise ihre „Love Hearts“ (2005), Skulpturen aus mit Silber überzogenen, herzförmigen Kartoffeln, vergänglich und ewig zugleich. In der Ausstellung "Small is Beautiful" sind vier ihrer Statuen aus Zucker zu sehen, die auf der Fensterbank ihres Ateliers Wind und Wetter ausgesetzt wurden. Süße Verführung versus Verfall, Vergehen und Tod – ein klassisches Vanitasmotiv, das Mosler hier aufgreift. Davina Semo arbeitet ebenfalls skulptural unter Verwendung diverser Materialien, vor allem aber mit den "starken" Werkstoffen Beton und Metall. Es geht der 1981 in Washington geborenen und heute in New York lebenden Künstlerin um eigene Erfahrungen und Beziehungen, eben persönliche Erlebnisse, Wünsche - und ums Überleben in einer hektischen, unsicheren und bisweilen gefährlichen Welt. Ihre starken künstlerischen Aussagen sind durchsetzt mit Geschichten, welche dem Betrachter durch Titel wie "They eyed her drunkenly, they looked at her boots" oder "If you get any prettier you won't be safe around me" Einblicke in die Lebenswelt Semos ermöglichen. Auch Jenni Tischer's (*1979, Heidelberg) Werke sind aus mannigfaltigen Materialien gefertigt. Mit Holz, Papier, Stoff, Zwirn, Garn, Nähadeln und Glas konstruiert die Berlinerin skulpturale, bühnenartige Installationen. Vielschichtig und subversiv wendet sich die Künstlerin den Themen Produktion, Autorschaft und Feminismus zu. Dabei verweist sie auf modernistische Tendenzen in der zeitgenössischen Kunst und stellt sie zugleich in Frage.

Der Kanadier Robert Waters (*1974, London/Ontario) untersucht das menschliche Entwicklungspotential in post-industriellen Gesellschaften, indem er ästhetische Erfahrungen mit der menschlichen Existenz verknüpft. Ihn treiben Fragen nach der Entstehung von Zwängen um und woher die menschliche Sehnsucht nach dem Überwinden biologischer Grenzen herrührt. Seine Arbeit "The Ecstasy of St. Sebastian" spiegelt unser prekäres Verhältnis mit der Institution Kirche und unseren Glaubenssystemen wider.

Christiane Opitz